Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 20 (1913)

Heft: 14

Artikel: Friedrich Hebbel : zum 100. Geburtstage des Dichters

Autor: Meintel, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528995

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Pereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Blätter".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 4. April 1913.

Nr. 14

20. Jahrgang.

Redaktionshommission:

Dh. Rettor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Prasident; die Hh. Seminar-Direktoren Baul Diebolder Ridenbach (Schwhz) und Laur. Rogger, histirch, herr Lehrer J. Seig, Amben (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiebeln. Ginsendungen sind an letzeren, als den Chef-Redattor, zu richten, Inserat-Austräge aber an Hh. Haafenstein & Bogler in Luzern

Abonnement:

Ericheint wochentlich einmal und toftet jahrlich Fr. 4. 50 mit Bortogulage. Beftellungen bei ben Berlegern: Eberle & Ridenbach, Berlagshanblung, Ginfiebeln.

Rrantentaffe des Vereins tath. Lehrer und Schulmanner der Schweiz: Berbandspräsident Hr. Lehrer J. Desch, St. Fiben; Berbandstassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Friedrich hebbel. — Die Dichinnen. — Literatur. — Fortschritte in Esperanto. — Die religionslosen Schulen Amerikas und ihre Rückwirkung auf das öffentliche Leben. — Bon unserer Krankenkasse. — Pad. Briese aus Kantonen. — Schul-Mitteilungen. — 28. Schweiz. Bilbungsturs für Lehrer der Handarbeit. — Zeitschriftenschau. — Brieskasten der Redaltion. Inserate.

Friedrich Sebbel.

Bum 100. Geburtstage des Dichters.

(Bon Dr. Baul Meintel.)

Einst erlaubte sich Lessing, der schöpferische Bahnbrecher auf dem Gebiete des deutschen Dramas, die Bemerkung, die Deutschen hätten noch kein Theater. Daran knüpfte er bescheiden die Hoffnung, daß ihm Größere nachfolgen möchten. In diesen Tagen ahnte er wohl nicht, daß sein Wunsch so schnell in Erfüllung geben sollte. Denn kaum hatte er die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen, da setzte ein anderer deutscher Dichter, Friedrich Schiller, den von ihm erfaßten goldenen Faden der sozialen und bürgerlichen Tragödie fort, nachdem Goethe bereits eine Reihe von Dramen, die sich wohl durch zarte Psychologie und vor allem durch die Feinheit der weiblichen Seelenzeichnung aus.

zeichnen, denen aber das spezisisch dramatische, das Kampsleben, abgeht, geschaffen hatte. Die dramatische Wucht, wie sie bei Schiller am mächtigsten war, und jenes dämonisch-grandiose Ausstuten elementarer Leibenschaft, wie es Shakespeares Dramen zeigen, sinden wir später bei dem unglücklichen Heinrich von Kleist. Und es ist nicht zu zweiseln, daß Kleist bei längerer Lebensdauer der rechte Nachfalger Schillers geworden, ja vielleicht über diesen hinausgewachsen wäre. Mehr der Goetheschen Natur verwandt ist der weiche, sinnliche und phantasievolle Grillparzer, dem jede stolze Zuversicht in dem Gelingen leidenschaftlicher Anschläge sehlt, der keinen Kamps, nur Katastrophen kennt. Die mächtigsen Erschütterungen seiner Tragik werden bei ihm ersetzt durch den Reichtum der Empfindungen und die musikalische Weichheit; wie denn Grillparzers Tramatik eigentlich nichts anderes ist, als eine dramatisch gesteigerte und episch umrahmte Lyrit.

Unmittelbar an Shakespeare und Kleist knüpsen zwei Tragiker von ungewöhnlicher Schöpferkraft und urwüchsigster Eigenart: Otto Luds wig und Friedrich Hebbel. Beider Streben ging nach der Darsstellung des Lebens und der Leidenschaft ohne die konventionelle Idealisierung und unter strengster Beobachtung der Gesetze der künstlerischen Form. Sie sind die Hauptvertreter des poetischen Realismus, und ihre Schöpfungen haben unvergänglichen Wert.

Christian Friedrich Hebbels Biographie ist zu drei Vierteilen ein düsteres Blatt. Einer düstern Jugend folgten Not, Entbehrung, Verkanntsein, mehrjähriges unglückliches Experimentieren — endlich, da ihn eine glückliche Che von äußerer Not befreite, blühte dem schwergeprüften Manne ein Lächeln des leeren Todes.

Am 18. Marz 1813 als der Sohn des Maurergesellen Klaus Friedrich Hebbel zu Weffelburen in der Landschaft Dithmarschen geboren, wuchs unser Dichter in sehr ärmlichen Berhältnissen auf. Bierzehnjährig verlor der wißbegierige Knabe seinen harten Bater, der ihn, so oft er ihn an der Lektüre eines Buches ertappte, durchprügelte. Der Tod des Baters bedeutete — so schredlich das klingt — ein Glück für den jungen Hebbel. 1828 wurde er als Schreiber bei dem Kirchspielvogt von Wesselduren, wo er die Geburts- und Sterberegister zu führen und die Roheiten von Landstreichern zu protokollieren hatte, angestellt. Der Vogt, ein barbarischer Geizhals, nützte Hebbel aus, wo er nur konnte. Immerhin gelang es ihm hier, sich bis zu seinem 22. Altersjahr eine tiesdringende Bildung zu erwerben. In diese Zeit fällt auch seine Bestanntschaft mit den Gedichten Uhlands, den er als größten deutschen Dichter verehrte, und dem er auch seine poetischen Erstlinge nach Stutt-

gart schickte. Hierauf tam Bebbel nach Hamburg, wo zwei Damen eine Sammlung für ihn eröffneten, die ihm einen Freitisch in dieser Stadt Der etwas empfindliche Dichter erlitt aber hier von feite einbrachte. ber Patrizier fo viele Demutigungen, daß er es vorzog, den Freitisch ju meiden und bei einer Fischers Tochter, Glife Leufing, die ihm in der Folgezeit in treuester, opferwilligster Liebe ergeben mar, Wohnung ju ju nehmen. Dann bezog er unter bitterften Entbehrungen die Univerfitaten von Beidelberg und Munchen, um fich anfänglich der Jurisprubeng, bann ausschließlich bem Studium der Beschichte, Philosophie und Literatur zu widmen. 1839 fehrte er völlig mittellos wieder zu Elise Seine bisherigen bramatischen Leiftungen verschafften Leufing gurud. ihm die Gunft feines Landesherrn Ronig Christian VIII. von Danemart, ber ihm ein Reisestipendium bewilligte, mit deffen Silfe Bebbel 1843 bis 1845 Frantreich und Italien bereifte und auf der Rückfehr nach Wien fam. Und hier traf ihn fein Schictfal in anmutigster und gludlichfter Geftalt: er lernte bie geift. und gemutvolle Schauspielerin Chriftine Enghaus tennen, vermählte fich, von Glife innerlich geloft, 1846 mit ihr und befreite fich dadurch aus der bisherigen trüben und verworrenen Lage. Run feste eine reiche dichterifche und fritische Tatigteit ein, die bis zu seinem am 13. Dezember 1863 erfolgten Tode dauerte. Des Dichters Lebensabend wurde noch glänzend erhellt, als ihm am 10. Robember für feine "Nibelungen" ber Schillerpreis zuerkannt murbe. Bei dieser Nachricht, die ihn auf dem schwerften Krankenlager traf, hat er das bekannte Wort ausgesprochen: "Das ift Menschenlos, bald fehlt uns ber Bein, bald fehlt uns der Becher."

Hebbel erscheint als eine kompliziert widersprucherolle Natur. Er ist eine nordische Siche, in welche die Saure moderner Restexion und moderner sozialer Gahrungsstoff eingedrungen sind. Sie überwindet aber den ganzen Prozeß dant ihrer Urgesundheit. Als sie im Begriffe war, ihre Krone am herrlichsten zu entfalten, da traf sie der Blipschlag.

Hebbel ist ein echter Friesensohn, ein naturgewaltiges Genie. Mit sast übermenschlicher Kraft hat er dem Schickal und dem verständnisslosen Zeitalter den Lorbeer abgetrost. Jahrelang lebt er in gedrückten, kleinen Berhältnissen, grübelt er nach über die Mikverhältnisse des Naturdranges und Naturrechtes des Genies gegenüber den einklemmenden soziclen Zuständen; das n nimmt er jählings den Bildungöstoss des gesamten modernen Lebens in sich auf. Nach dem Elend seiner Jugend sieht er zunächst das Propentum der setten Hamburger handelsherren und im Gegensat dazu die kleinen Leute der armen Fischerstochter. Dann genießt er die Sticklust der Kleinbürgermisdre in einer Münchner

Tischler-Familie, um später einen längern Aufenthalt in Paris zu nehmen, bis ihn endlich mährend seiner letten fünfzehn Jahre die stilvolle harmonische Schönheit der Antike und der Renaissance durchleuchtet. —

Hebbel ist ein potenzierter Dichter der genialen Krastdramatik. Die Kraft seiner Darstellung ist so groß, daß sie immer wieder in gewaltigen Bildern und hinreißender Naturfrische durchbricht. Er besitzt eine moderne Denkerschärfe, eine Schneide der Reslexion, einen Schliff der Pointe in der Sprache, daß man erstaunt fragt: wo hat der Dithmarscher Pflasterbube das her? Und es ist nicht gerade verwunderlich, wenn die Zeitgenossen sich nicht in diese verschnörkelte Natur hineinsinden konnten. Hebbel hat ein Gepräge Hölderlins und heinrichs von Kleist. Mit dem erstern teilt er die tiese Sehnsucht nach der reinen Schönheit, nach einem seligen Atem in der beglückten Stimmung, während er mit Kleist den unbedingten und grausamen Wahrheitsdrang gemein hat.

Bebbel zeigt fich in feinen Dramen als ein geiftreicher Maler moberner Seelentampfe. Seine Seelengeschichten find teine Bufallsgeschichten und feine Charaftergeschichten feine Intriguenfabeln. Er ift ein rabitaler, unerbittlicher Tragifer, ber nur unloebare Ronflitte ichafft, wo die einander befämpfenden Dachte beide recht und unrecht haben und die Ratastrophe ale unabwendbare Notwendigkeit erscheint. Bei ihm gibt es feine Beriohnung. Do Wunden noch zu heilen find, ba hat die Tragodie nichts zu tun! Bebbels Dramen find durchfat von geiftreichen Bedankenbligen, echt dramatischen Wetterschlägen, großartigen Ginzelzügen, durchflutet von Leidenschaft und Theaterblut. Bisweilen macht fich auch eine franthafte Ueberreizung und Ueberspannung bemerkbar. "Hebbel will à tout prix etwas Reues und Originelles", meinte einft Gottfried Er liebt in der Sandlung das Schredliche, das Rraffe. Borliebe zeichnet er Jungfrauen, die auf widersprechenofte Beife ein Liebesberhaltnis eingeben: mit Gleichgultigen aus Berechnung, mit Un-Bebbels Charaftere entbehren offen aller bekannten aus Liebeslaune. Naturmahrheit. Er führt fie indeffen mit folder Ronfequenz, Scharfe und Plaftit durch, daß wir in fie bineingebannt werden, das Unnatürliche bollftandig vergeffend. Seine Personen find oft Masten ergrübelter 3deen.

Hebbels literar-historische Bedeutung besteht darin, daß er dem Drama seiner Zeit wieder eine Richtung gegeben. Die Aufgabe des Dramas besteht für ihn darin, den Gegensatz und Widerstreit der ewig sittlichen Gesetze, Mächte und Triebe des ganzen Lebens mit den sozialen Institutionen der gewordenen Traditionen in Beziehung zu setzen, diese an jenen zu messen und so die Unzulänglichkeit der sozialen

Bustande und Konventionen darzutun. Die sozialen Einrichtungen erscheinen ihm als dunkle Verhängnisse, aus denen der Mensch nicht her aus kann. Und in diesem Punkte nahert sich Hebbel der antiken Schicksauskann. Und in diesem Punkte nahert sich Hebbel der antiken Schicksaust der pessimistische aufs engste zusammen. Seine Werke offenbaren eine grüblerisch-tiese, aber pessimistische Weltanschauung und erzielen daher auch keine rein poetische Wirkung; sie sind zudem so sehr aus seinen Krankheitserscheinungen herausgewachsen, daß ihnen stets etwas Pathologisches anhastet. Paul Hehse hat diesen Zug des Dichters angedeutet, indem er sagt: "Hebbel hat eine Phantasie, die unterm Eise brütet." Dem Dichter sehlt das freudige Vertrauen auf die Zukunst; stets sieht er schwere Kätsel vor sich, die er zu lösen sucht. Das ganze Leben ist ihm, dem ausgesprochenen Feind des Christentums, ein Zusammenbruch.

Bebbels Begabung und Eigenart zeigt fich ichon in feinem Erft. lingswert, ber "Jubith" (1840), einer Tragodie großen Stile. Motiv, bag ein Belbenmadchen ihre Chre für bas Baterland opfert, erinnert vielfach an die "Jungfrau von Orleans", und Bebbels Behandlung des befannten biblifden Stoffes ift vielfach mit der Schillerichen Tragodie verglichen worden. Allein mit Unrecht. Wohl ist auch Jubith von Gott bestimmt, ihr Bolf zu retten - aber fie ift teine naiv. heroifde Natur wie die Jungfrau von Orleans, fondern eine finnliche, leiden-Schaftliche Orientalin, die den Weg der Sunde geht. Die hauptfiguren bes Dramas, Judith und Solofernes, find beide brutale Araftgeftalten. Judith, ein Mittelding amifchen Frau und Jungfrau, ift ein durchaus abnormes Beib, ein Uebermeib, und Solofernee ftellt ben Reprafentanten ber titanischen, grenzenlosen Rorperfraft bar. Er ift ber universale Uebermenfch im Sinne Rietsches, und er wirft fo gewaltig, daß einige Rritifer behaupten, Solofernes fei eine fo riefenhafte Rongeption, bag gu ihrer völligen Ausgestaltung die vereinigte Rraft eines Shatespeare und Dante notwendig gemesen mare. Die Tragodie wird auch heute noch bant ihrer glangenden Komposition und tiefdringenden Psychologie mit Erfolg aufgeführt.

Einen weniger durchsichtigen Aufbau zeigt das 1841 erschienene Drama "Genoveva". Genoveva ist in jeder Beziehung das Gegenstück zu Judith. Sie ist das leidende Weib und hat einen langen Marterweg durchzumachen, sie ist Dulderin und Heilige, während Judith hansbelt und überall als Herrin austritt. Den Stoff zum Drama entnahm hebbel dem alten Bolksbuche, dem der Dichter schon als Anabe innerste Sympathie entgegenbrachte. Das Motiv, Anspruch des Mannes auf Erwiderung der Liebe, ist modern: "Genoveva" ist die soziale Tragddie

der Ehe. Unter den Figuren ist vor allem Golo mit seiner glühenden Sinnlichkeit und seiner bis zur Leidenschaft gesteigerten innigen Verehrung für die Heldin, meisterhaft, ja genial gezeichnet. Ihm gegenüber nimmt sich Siegsried, der angetraute Gemahl der Genoveva, als trodener Alltagsmensch und Philister aus, der eines Weibes, wie Genoveva, gar nicht würdig ist. Vermissen wir in diesem Stück die dramatischen Kraftexplosionen der "Judith", so treffen wir in der "Genoveva" eine Schönzheit und Wärme des Ausdrucks, wie wir sie im erstern Werk vergeblich suchen.

Bon vielen für die beste bürgerliche Tragodie der Deutschen gehalten, also über Leffings "Emilie Galotti" und Schillers "Rabale und Liebe" gestellt, wird bas 1843 in Paris vollendete und für Bebbel besonders caratteristische Drama "Maria Magdalene". Es ist die Klaffifche Tragodie der Kleinstadt, wobei eine Gefallene, obwohl fie zu jeder Buße bereit ift, aus der Welt gedrängt wird. Sie ist besonders typisch für die damalige Beit und beleuchtet in grellen Lichtern den Gegensat in Sitte und Anschauung zwischen alt und jung. offenbart in diesem Werte eine tiefe Renntnis des Menschenlebens. Seine Sprace ift schlicht, schneidend, schlagend und stimmungstief. Die Romposition ist mit Lessingscher Straffheit und Folgerichtigkeit durchgeführt. Mächtig und groß schreitet die Sandlung von der Exposition gur Ber-Auch diefes Stud wird immer widlung und tragischen Ratastrophe. buhnenwirksam bleiben; denn es hat heißes Blut.

1848 erschien das Trauerspiel "Herodes und Marianne", das Drama der durch das Mißtrauen des Mannes tötlich gekränkten weiblichen Liebe. Wiederum tritt also hier Hebbels Lieblingsidee, die Ehe, zutage. Den weiten, mächtigen Hintergrund des Dramas bildet der sittliche Zersall der alten Welt. Großartig ist Hebbel hier die Schilderung des Judentums in seiner Selbstaussöfung gelungen. Wie in den frühern Werken, so haben wir auch in diesem Trauerspiel eine brillante Komposition und eine Sprache von vollendeter Eleganz. Leider sehlt ihm die innere Poesse und der Pulsschlag des vollen dramatischen Lebens; nur stellenweise klingen verhaltene Leidenschaften durch dasselbe.

Das volkstümlichste der Hebbelschen Dramen ist die 1855 gedichtete "Agnes Bernauer". Hebbel nimmt dabei die von verschiedenen Dichtern verwertete Geschichte der unglücklichen Che zwischen der schönen Augsburgerin, dem "Engel von Augsburg", und Herzog Ernst von Bahern zum Borwurf. Der Meistergriff Hebbels liegt darin, daß die reine Herzensneigung zwischen Agnes und Herzog Albrecht nicht wie in den andern Bernauer-Dramen dem Staatsurteil von bornierten Höflingen

geopfert wird, sondern dem Frieden des Staates und dem Wohl von Tausenden, die unter einem Erbsolgekrieg leiden müßten. Ueber den Grundgedanken dieses Werkes hat sich übrigens der Dichter selbst gesäußert. Er wollte darin ganz einsach das Verhältnis des Individuums zur Gesculschaft darstellen und an zwei Charakteren, von denen der eine aus den höchsten Regionen, der andere aus den niedrigsten hervorging, anschaulich machen. — So prächtige, warme und poetische Menschen wie in der "Ugnes Bernauer" hat hebbel vorher nie geschaffen. Unter allen ist Ugnes eine Gestalt, die des größten Dichters würdig ist: eine holdselige Blume. Aber auch die übrigen Figuren sind mit den ergreisendsten Farben und Tonen geschildert. Es lag hebbel "am herzen, einmal etwas recht Deutsches zu schreiben", wie er selbst sagt.

Mit bem Drama "Gyges und fein Ring" hat Bebbel ben Cipfelpunkt all' feiner raffinierten Tragodien erklommen. entlehnt er Berodot: Der Lyderkonig Raubaules zeigt dem Griechen Spges, seinem Liebling, seine Gemahlin unverschleiert. Diese hat es gemerkt und forbert Byges auf, entweber Raubaules zu toten und fie ju beiraten oder ju fterben. Spges mablt bas erftere. - 3m Mittelpuntt der handlung fteht Rhodope, die Konigin. Sie ift die Berfonifitation, der Urtypus der weiblichen Reuschheit par excellence. Ihre weibliche Reufcheit ift ins Baradore übertrieben; benn fie empfindet icon den Blid eines Fremden als Befledung, die fie um jeden Breis auslofden muß. Diefes Wert erscheint wie eine Tragodie ber Sitte, mabrend Bebbel megen feiner frühern Dramen, feiner "Judith" und "Maria Plagbalena", bes Mangels an Sittenverständnis bezichtigt wurde. Auch in diefem Drama muffen wir Bebbels Begabung im Frestenbilbermurf langft vergangener Welten bewundern, und auch hier finden wir eine untadelhafte Romposition, einen meisterhaft architektonischen Aufbau und eine Melodie der Sprache, wie fie andern Werfen des Dichters eignet.

Während Hebbel in all' den bisherigen Dramen das Problem der Che in seinen Dienst genommen, greift er mit seinen "Nibelungen", einem deutschen Trauerspiel in drei Abteilungen, nach dem zentralen, urgewaltigen deutschen Nationalstoff. Was Hebbel mit diesem Drama bezweckte, das hat er in einer Vorrede selber angedeutet:

"Der Zweck biefes Trauerspiels war, ben bramatischen Schatz bes Nibelungenliebes für die reale Buhne fluffig zu machen."

Und mit welcher Genialität hat der Dichter diesen Ribelungenstoff behandelt! Er ist weit über das Ribelungenlied hinausgegangen. Der ganze Gang der Handlung hat durch ihn seine Bestimmtheit und Folgerichtigkeit gewonnen, die Charaktere sind schärfer gezeichnet. So ist

Hagen erst durch ihn ein wirklicher Damon geworden, und auch Brunhilde erscheint als eine Cestalt aus einer andern Welt. Und in welch'
reiner Menschlichkeit steht dieser glühenden Furie die sittsame und arglose Chriemhilde, die ihrem Gatten das Grab gräbt, gegenüber, und
wie sein ist Siegsried mit seiner kristallhellen Seele gezeichnet! Die
eigentlich poetische Tat Hebbels an den "Nibelungen" besteht indessen
darin, daß er "den Uebergang vom Mythischen zum Menschlichen, von
der Sage zur Geschichte, vom Heidentum zum Christentum zum Ideenhintergrund seines Dramas" erhoben hat und ihm dadurch den Charaster
überragender Großartigkeit, der es von allen andern deutschen Behandlungen des Stosses unterscheidet, verleiht.

Hobbel hat auch ein episches Meisterwerk geschaffen, eine die Mutterliebe verklärende Erzählung in Hexametern "Mutter und Kind", die sich bei aller Einfachheit würdig neben Goethes "Hermann und Dorothea" stellen darf.

Der Lyriter Hebbel hat lange auf Anerkennung warten müssen, tropdem sich seine Gedichte durch Tiessinn und Innigseit auszeichnen. Eine Gesamtausgabe der "Gedichte" Hebbels erschien im Jahre 1858, und Emil Ruh, der geistreiche Biograph Hebbels, war der erste, der Hebbels Lyrit vortresslich charakterisierte und ihr zur gebührenden Anerkennung verhalf. In der Tat hat Hebbel eine Reihe von Gedichten geschaffen, in denen Unvergängliches stedt. Bon seinen schönsten lyzischen Stücken seien "Der junge Schiffer", "Bubensonntag", "Abendgesühl", "Gebet", "Schau ich in die tiesste Ferne — —", von seinen Balladen "Der Haidende", "Schön Hedwig", "Ein Dithmarscher Bauer" erwähnt.

Die Pschinnen. ==

Märchenoper in 3 Aften von P. Franz Huber, Text von Dr. P. Aug. Benziger.

Daß der Kapellmeister am Stift Engelberg eine träftige musikalische Sprache führt, war schon längst bekannt. Daß er aber eine so flott komponierte Oper schaffen konnte, ist heute freudiges Ereignis. Ich habe das Werk in einem Zuge durchgespielt und gestehe: daß der einheitliche Gesamtgeist der Oper geradezu überrascht. Daraus spricht das Talent des Tondichters. Die geglöckte Stimmungssphäre hat denn auch so manche schone Einzelheit gezeitigt, daß es wahrhaftig schwer fällt, Einzelnes herauszugreisen. Und da wir es einmal mit einem Komponisten aus unserem Lager zu tun haben, so wird es niemand verübeln, wenn die "Päd. Blätter" sich hier etwas länger als gewohnt aushalten. Viel-